

Biedermeier-Reise durch die Nordostschweiz (1857)

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Appenzeller Kalender**

Band (Jahr): **255 (1976)**

PDF erstellt am: **21.06.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-376211>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

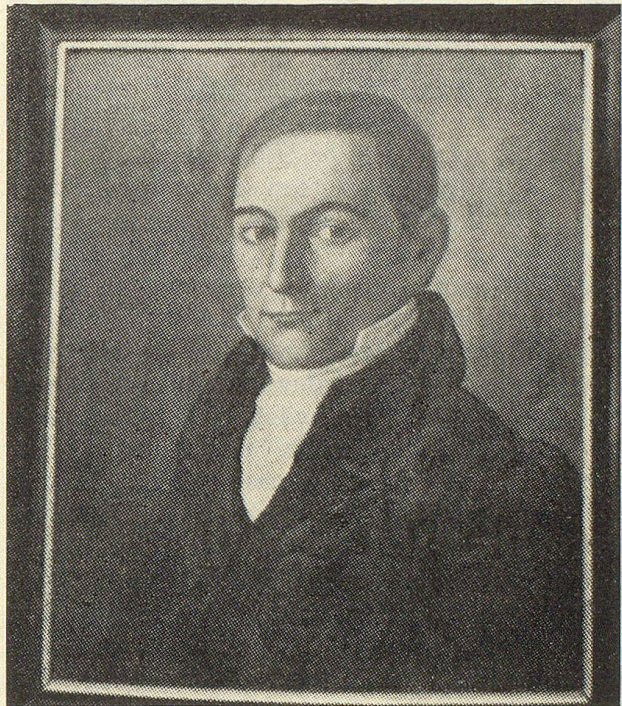
90.4718

Biedermeier-Reise durch die Nordostschweiz (1857)

Aus dem Tagebuch von
Kaspar Leonhard Thomann, von St. Gallen

Der St. Galler Bürger, Kaspar Leonhard Thomann, 1805—1865, V. D. M., verheiratet mit einer Schobinger, war Leiter der Mädchenschule in St. Gallen. Die Reise in den Sommerferien, zusammen mit seinem Freund Pfarrer Huber, in Thal, ging von Rorschach ins Appenzellerland nach Wildhaus und durch das Rheintal zurück. Diese Beschreibung ist seinem «Tagebuch, angefangen am Geburtstage meines Erstgeborenen», entnommen. Dies war Kaspar Jakob, geb. 1840, Apotheker in Rorschach. Sein Bruder hiess Julius Edmund, geboren 1845, Sensal in St. Gallen.

Die Thomanns stammen aus Ravensburg, wo sie den Beinamen Hagelstein führten und wurden 1583 Bürger der Stadt St. Gallen.



Kaspar Leonhard Thomann

Sommerferien

Samstags, den 12. Juli (1857) begab ich mich per Eisenbahn nach Rorschach, wohin Kaspar nach einer Botanisiertour über den Rossbüchel auch kam, und nach genommenem gemeinschaftlichem Bade mein Retourbillet nach St. Gallen benutzte. In Rorschach traf ich auch Conrad Fässler an, dem ich noch 40 Rappen zusteckte. Im Bäumlitorkel erlabten wir uns an einem Glase Bier und schieden dann nach Ost und West. Als ich in Thal anlangte, war Alles ausgeflogen. Eben war ich im Begriff, mir im Garten ein anständig Ruheplätzchen auszuwählen, als Gritte anlangte und mir wenigstens Einlass verschaffen konnte. Freund Huber war mit Herrn Pfarrer Wick, dem katholischen Pfarrer in Thal, auf einem Spaziergang über den Buchberg begriffen, wo wir uns leicht hätten treffen können, weil ich längere Zeit auf der Höhe des

Buchbergs stehen blieb, um einem Dampfboote zuzusehen, das an der Mündung des Rheins auf dem Sande aufgefahren war und erst durch Beihülfe von zwei anderen Dampfboten wieder flott gemacht werden konnte. Das Schiff war mit Passagieren vollgepfropft, kam von Lindau und hätte seine Leute in Rheineck an Land setzen sollen. Allein es scheint, dass die Lotsenkunst auf den Lindauer Dampfbooten noch eine unbekannte Sache ist und Vater Rhein scheint dieses Jahr ebenfalls kein durstiger Bruder zu sein, sondern mitunter eine recht trockene Kehle zu haben. Montag Morgen um 4 Uhr machten wir uns auf den Weg, über Wolfhalden an Oberegg vorbei nach St. Antonienkapelle zu pilgern. Leider war das Gebirg nicht rein, um jene Aussicht in voller Schöne geniessen zu kön-

nen, auch ging ein ziemlich scharfer Wind, der uns heissen Pilgern nicht erlaubte, lange am Zugwind bei der Kapelle zu sitzen. Wir strebten daher der Landmark zu und wollten uns mit einem Glase Bier stärken, aber siehe da, der Vorrath war ausgegangen und wir mussten uns an Wein halten. Nach gehöriger Ruhe gings quer über die Strasse auf den Saurücken und den Sommersberg links, den Gäbris rechts lassend nach Gais hinunter wo wir, das Dorf rechts lassend, sogleich der Allmeind Mändle zusteuerten, die in den letzten Jahren in Appenzell so viel zu reden und zu schreiben gab. Ein Theil dieser Allmend ist noch Torfgrund und es ist wahrlich unerklärlich, dass diese prächtigen Moorgründe nicht längst schon von Spekulanten aufgekauft und deren Ertrag zu Nutz der Eisenbahn verwendet wurde, was anderwärts z. B. von Baiern in Immenstadt nach Lindau geschieht. Der übrige Theil war früher schlechte Pferde- und Viehweide, bis in neuster Zeit eine Vertheilung zu Gemeindsböden angestrebt und durchgesetzt wurde. Erst sind es zwei Jahre und schon steht die herrlichste Frucht, Weizen, Gerste, Hafer, Roggen, Dinkel, Kartoffeln, Ackerbohnen u. s. f. auf diesen sonst fast nichtsrentierenden Boden. Freilich sieht man es manchem Stücke an, dass der Innerrhoder noch kein ausgelernter Landwirt ist. Es sieht da aus wie auf manchen unserer Gemeindeböden. Entweder will man ernten, wo man nicht gesät hat, d. h. man möchte den Boden ausbeuten ohne ihm Etwas zu geben oder man ist zu bequem das holprige Land auszuebnen,

an sumpfiger Stelle ein Paar Gräben zu ziehen oder auch nur den Buckel zum Jäten zu biegen. Doch gibt es auch ehrenvolle Ausnahmen, die nach und nach die Nachlässigeren schon zu besserer Besorgung ihres Bodens aufmuntern werden. Jedenfalls ist es jetzt schon eine wahre Freude, durch diesen herrlichen Garten zu spazieren und wenn in Bälde dafür gesorgt wird, dass Strassen und Wege in etwas besseren Zustand gesetzt werden, so gibt das einen der angenehmsten Spatziergänge für Curanten in Gais und Appenzell. Eine Allee von Zwetschgen-, Vogelbeeren und Kirschbäumen längs der Strasse müsste zur Annehmlichkeit vieles beitragen und gewiss in günstigen Jahren reichlichen Ertrag bieten.

In Appenzell hielten wir Mittagsruhe, dann ging es ins Weissbad, dem Lieblingsort von Freund Huber, wo er alle Plätzchen besuchte, an der er mit seiner verstorbenen Mutter gewesen. Viele schwere Seufzer und Klagen musste ich da anhören, entgegnete aber nichts, um nicht Öl ins Feuer zu giessen. Ergebung in Gottes Rathsschlüsse muss selbst erkämpft, kann nicht durch Andere eingepredigt werden, besonders wenn der Leidende noch zu viel Selbstgefühl und Lebenskraft besitzt. Im Weissbad trafen wir Herrn Vorsteher Engwiller und Präzeptor Merz nebst Herrn Kessler Schlosser und Frau. Die Kurgäste waren grösstenteils ausgeflogen. In der Abendkühle gings nach Brülisau. Beim Eintritt ins Wirthshaus grüsst mich Jemand: «Guten Abend, Herr Pfarrer!» Ich achtete anfangs nicht darauf und glaubte, es gelte Freund Huber, bis



Hermann Fässler & Söhne

HOLZBILDHAUER
ANTIKSCHREINEREI

WEISSBADSTRASSE

Appenzell

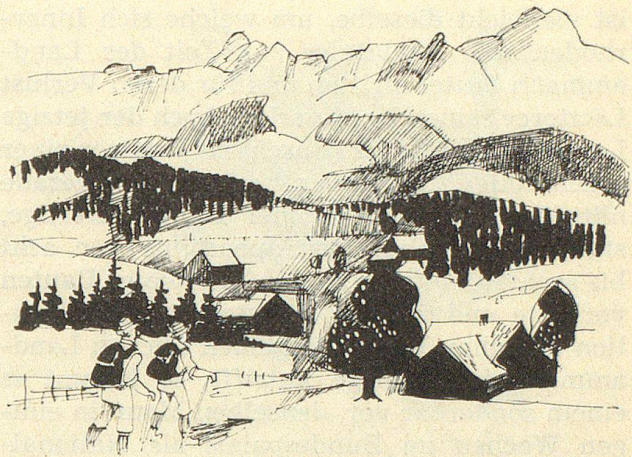
TEL. 071 87 12 84

Spezialwerkstätte
für
kunsthandwerk-
liche Möbel

sich die Sache dahin aufklärte, dass die Magd daselbst meine ehemalige Schülerin Babette Benar war. Das Nachtlager war gut. Etwas mehr Reinlichkeit und weniger Kinderschrei wäre zu wünschen gewesen.

Bergwanderung im Alpstein

Dienstag, den 14. Juli Morgens nach 3 Uhr brachen wir auf. Eine Strecke weit geht es noch topfeben fort über prächtige Wiesen. Dann fängt das Steigen an bei gutem steinigem Bergpfade. Zur Rechten hat man beständig den Waldbach, wahrscheinlich den Abfluss des Säntissersees, den man nach etwa zweistündigem Marsche links unter sich liegen sieht, doch kommt man nie ganz in die Tiefe des Sees. Der Wasserstand war klein, einen deutlichen Zufluss sahen wir keinen, noch weniger einen Abfluss, der vielleicht am östlichen Ende des Sees sich findet oder unterirdisch ins Rheintal hinunter fließt. Nun folgt eine schöne Ebene auf der sich Alphütten befinden. Wir kehrten nicht zu, da wir noch kein



Bedürfnis dazu hatten. Nun geht das Steigen aufs Neue an, bis man nach etwa 1½ Stunden an den Fählensee gelangt, dessen ganze Länge von Südost nach Nordwest man zu messen hat. Hier gelüstete es mich zu baden, allein bahnass von Schweiss durfte ich ein solches Experiment nicht wagen. Hier glaubten wir einen unterirdischen Abfluss am linken Ufer zu entdecken. Der See ist etwas schmaler aber viel länger als der Säntissersee, hat dunkleres, fast meergrünes und doch spiegelklares Wasser und liegt entschieden romantischer als sein früherer Nachbar. Von einem Zufluss ist aber auch hier keine Spur. Hier labten wir uns in der Sennhütte mit Rührmilch und Schotten. Erstere ist ein köstliches Getränk für den Durst und macht einen ganz leicht ums Herz. Zufällig erfuhr ich vom Senn, dass der Herr Ammann Kehl in Rebstein auch zwei Kühe auf dieser Alp habe, die ich besichtigte, eine gelbe und eine braune, zwei Prachtstücke. Von dieser Hütte an geht es noch eine Viertelstunde einwärts ins Thal, wo die einzige Stelle sein soll, wo man sich verirren könnte. Doch gross ist die Gefahr nicht, wenn man sich nur wohl merkt, dass man ganz hinten im Thal nicht rechts, was bequemer scheint, sondern links bergaufwärts schlagen muss. Richtig gingen auch wir etwas zu weit rechts, hatten dann schlechten, steilen Weg, kamen aber bald wieder auf den rechten Weg, wo wir unsern Irrtum gewahrten. Die Fählenalp gehört nach Oberried (Irrtum!) und

Säntis

2504 m ü. M.

**Luftseilbahn
Schwägalp-Säntis**

Total erneuerte Bahnanlage 1974

100-Personen-Kabinen / Fahrkomfort

Betriebsbüro Schwägalp ☎ 071 58 19 21
 Restaurant Schwägalp ☎ 071 58 16 03

ist vielleicht dieselbe, um welche sich Inner-
rhoden und Rheintaler zur Zeit des Land-
ammann Sutter stritten und für deren Verlust
Letzterer seinen Kopf verlor. Auch der jetzige
Landammann Ruotz (Rusch) ist Besitzer einer
prachtvollen Alp am Säntissee und war gerade
mit fünf oder sechs seiner Buben, kräftige,
stämmige, rothbackige Alpensöhne von acht
bis sechzehn Jahren in der Alp, wo er Bauten
vorhatte und deshalb wahrscheinlich Inspek-
tion einnahm. Wenn man einen solchen Land-
ammann im Gebirge antrifft, so kommt es
einem sonderbar vor, denselben Mann in eini-
gen Wochen im Bundespalais als National-
oder Ständerath zu wissen und in Amtstracht
mit wichtiger Miene die Geschicke des Vater-
landes berathen zu sehen. Aber gerade das ist
die Zierde unserer Schweizerräthe, dass neben
dem durch und durch gebildetem Juristen
einer Grosstadt: Genf, Bern, Basel, Zürich
auch der naturwüchsige Volksverstand seine
Vertretung findet. Bleibt nur zu wünschen,
dass die Repräsentanten des Letzteren jeder-

zeit fest und unentwegt zusammenhalten, so
lange und wo es gilt, Sitteneinfalt, Frömmig-
keit, alte Treu und Redlichkeit unter uns zu
erhalten.

Auf felsigen Pfaden

Doch lasst uns unsere Reise fortsetzen und
auf der erstiegenen Höhe fleissig rückwärts
schauen. Da kommen Punkte, wo wir bald
den Einen, bald den Anderen der beiden Seen
theilweise oder ganz überblicken. Bald aber
wendet sich unser Weg und wir nahen dem
Schneefeld. Da hört natürlich aller Weg auf
und wir suchen nur die niedrigste Stelle des
Sattels zu gewinnen, um ins jenseitige Thal,
die Tokkenburgeralpen hinab zu steigen. Am
Rande des schmelzenden Schnees begrüßten
uns Tausende von Soldanellen, dem lieblichen
lilafarbigem Glöckchen. Umsonst aber spähten
wir mit unseren vier Augen nach etwas Le-
bendigem. Am ganzen grossen Riesenstokke
des Altmanns samt seinen Zerklüftungen und
grasigen Halden auch nicht ein einzig Gens-
lein. Kohlschwarze Rothstrümpfe in Menge
umschwirrten die Felswände und belebten
mit einigen kleinen Vögeln die eisige Einöde,
woher diese Gegend wohl den Namen Krähalp
bekommen haben mag. Gerne lagerten wir
uns, über den Rücken gelangt, an einem
schattigen Plätzchen vom Winde geschützt ins
duftige Gras und suchte unsere Mundvor-
räthe, aus einigen hart gesottenen Eiern be-
stehend, zusammen. Nachdem wir ausgeruht
kamen wir zufällig in ein wahres Paradies-
chen. Zwei kleine Hügelchen vollgepfropft
mit den lieblichsten seltenen Alpenpflänzchen,
als ob man sie eigens zu einem botanischen
Gärtchen hieher zusammengetragen hätte.
Primula, Campanula, Astern in verschiedener
Grösse und Farbe, Mannstreu, Vergissmein-
nicht, alles Mögliche war auf 20—30 Schritte
zusammengedrängt und in so reicher Fülle,
dass man den ganzen Hügel hätte einstecken
mögen. Das ging nun freilich nicht an, und
wir mussten uns eiligst nach dem rechten
Weg umsehen, von dem wir durch dies Para-
dieschen bald abgeführt worden wären, denn
dieses liegt etwas rechts vom gewohnten
Pfade. Eine Kolonie Alphütten von zwölf bis

**Reden wir
doch einmal
über Ihr Geld**

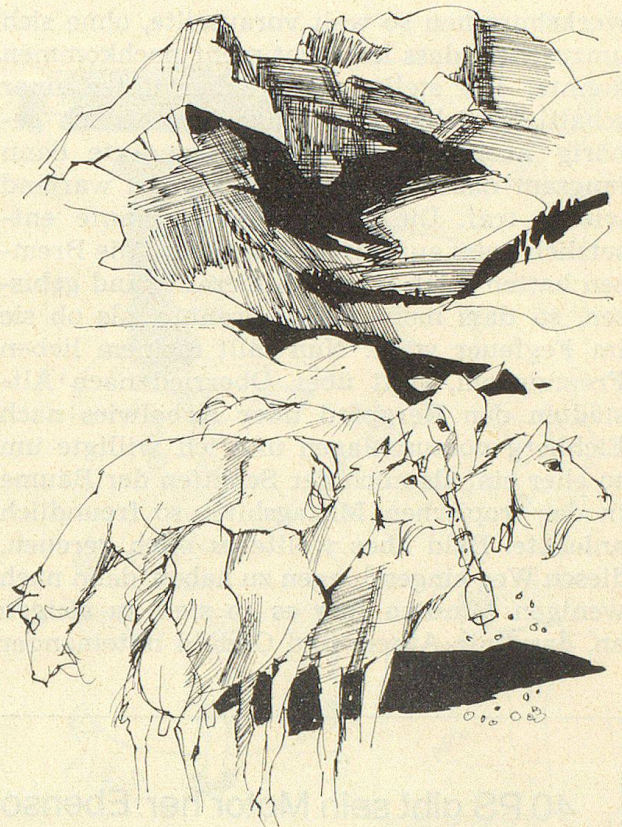
(Es könnte mehr daraus werden.)



Schweizerischer
BANKVEREIN
Société de Banque Suisse

HERISAU

fünfzehn Stück rief uns nach links zurück. Leider war da keine lebende Seele zu treffen, und da am Ende der Hütten der Weg gradaus und rechts ab sich theilte, so wussten wir längere Zeit nicht, welchen einschlagen. Endlich entschied man sich rechts der Tiefe zuzuhalten, was uns bald als den richtigen, aber sehr holprigen Weg erschien. Da sollte man durchaus gut genagelte, dicksohlige Bergschuhe haben, denn mit unsern dünnen Stadstiefelchen wird man alle Augenblicke in eine Rinne eingeklemmt und riskirt, den Fuss zu verrenken oder wohl gar abzuknacken. Am schlimmsten kommen die Hühneraugen weg, die bei jedem Tritt beinahe einen Schrei lassen. Mit gebrochenen Knien langten wir in der Tesselalp an, wo wir uns wieder Rühmilch und Schotten gut schmecken liessen. Eigenthümlich war mir hier, eine Herde junger Geissen mit Lämmern zu treffen, von denen Letztere sich nur vom Säugen der Milch der Ersteren den ganzen Sommer über nähren und dann als wohlgemästete Hämmel ins Thal zurückkehrend um ihre 12 bis 15 Gulden gelten sollen. Die Geissen aber geben dann auf den Winter die besten Milchträgerinnen. Diese Tesselalp gehört nach Gams hinunter und erst später gelangt man auf Wildhausergebiet. Der Weg nach Wildhaus ist ebenfalls wieder sehr steil und beschwerlich, bei schlechtem Wetter unter Umständen auch gefährlich. Längere Zeit geht es über losen Schiefer hinunter, bis man einmal über den Bach schlägt und bald nachher einen Waldweg einschlagen muss, der zuerst ein Stücklein eben, dann aber stark aufwärts führt, so dass man meint, nicht auf dem rechten Pfade zu sein und doch ist's der rechte. Also muthig vorwärts und du gelangst auf schöne grüne Matten, die immer mehr und mehr sich absenken und endlich ans östliche Ende des Dorfes dich führen. In Wildhaus gegen 4 Uhr Nachmittags angelangt, wurden wir von Herrn Pfarrer Zollikofer und Frau freundschaftlichst empfangen und aufs Beste bewirthet. Abends in der Kühle machten wir gemeinsam noch einen kleinen Spaziergang bei Zwingli's Hütte vorbei, die ich aber nicht mehr besichtigte, weil sie mir von früher her schon be-



kannt war. Dagegen ruhten wir auf einem, mitten im Thale liegenden, waldumkränzten Hügelchen einige Zeit aus und streckten unsere müden Glieder aus ins Gras, die Abendbeleuchtung der Liechtensteiner Berge bewundernd, was einen schönen Schluss zu unserer Krähalptour bildete.

Der zweite Reisetag

Mittwoch, den 15. Juli Rückkehr von Wildhaus über Gams, Sax, Frünsen bis Sennwald. Bemerkenswerth waren hier: der schöne Stand sämtlicher Feldfrüchte, des Obstes, Weines und der Reichthum an Nussbäumen, deren heurige Ernte auf 4000—5000 Franken geschätzt wird. In Sennwald wurden die Bedürfnisse des Magens gestillt, was aber bei der Unzahl von Fliegen kaum mit gutem Appetit geschehen konnte. Zwischen Sennwald und Hirschsprung drohte ein Sturm zwischen mir und meinem Begleiter loszubrechen, weil Letzterer mit einem Hand-

werksburschen so weit vorauseilte, ohne sich umzusehen, dass ich nicht mehr nachkommen konnte. Ich stellte mich daher unter einer schattigen Scheuer so lange hin, bis ich gehörig ausgeruth hatte und wanderte dann langsam nach, bis ich diese meiner wartend wieder traf. Die Mittagssonne brannte entsetzlich heiss auf unsere Köpfe, und die Bremsen hatten mich schon allüberall wund gebissen, so dass meine Haut brannte, als ob sie im Fegfeuer wäre. Nun fällt meinem lieben Freunde ein, statt über Oberried nach Altstädten den Bergpfad über Kobelwies nach Eichberg vorzuschlagen und ich willigte um so eher ein, als mich der Schatten der Bäume in der tropischen Mittagshitze so freundlich anlockte. Bald aber wollte es mich gereuen, diesen Weg eingeschlagen zu haben, denn nach wenigen Minuten fing es so steil zu steigen an, dass mir Athem und Geduld miteinander

auszugehen drohten. Endlich langten wir in dem freundlichen Bergdörfchen Kobelwald an, das wir bei besserer Kunde des Weges nach dem Bade gar nicht hätten durchwandern sollen. Tiefend von Schweiss treten wir im Bad Kobelwies ein, begehren sogleich ein Bad und ein Zimmer zum Umkleiden, hängen unsere tropfnassen Hemden und Leibchen an die Sonne, um sie über die Badezeit zu trocknen, was vollständig gelang, und setzen uns gemüthlich in die Badewanne. Ich stieg zuerst hinein, und da ich einen ziemlich hohen Wärmegrad zu ertragen im Stande bin, so fühlte ich wohl, dass das Bad 28 bis 30 Grad Wärme hätte, sagte aber nichts, weil ich kein Freund vom Nachschütten bin. Kaum aber hatte Huber ein Bein in der Brühe, so schreit er laut auf und behauptet, nicht da hinein steigen zu wollen. Zu einer Badeglocke hat sich aber die Kultur in Kobelwies noch nicht verstiegen

40 PS gibt sein Motor her. Ebenso stark ist der ganze Transporter in allen seinen Einzelheiten. Was glauben Sie, was da an Kraftreserve und an Zähigkeit alles drin steckt!

AEBI



Beratung und Service durch

Hofstetter & Co. Wolfhalden

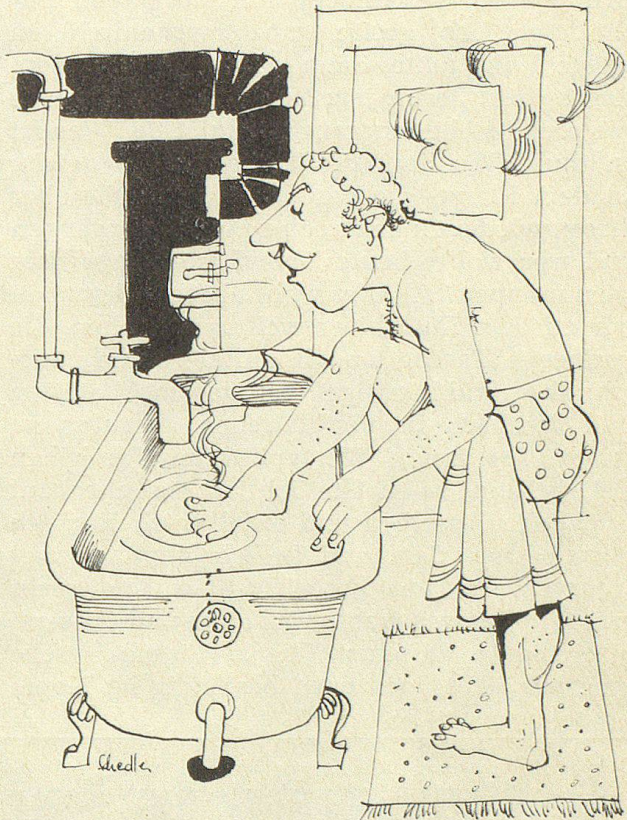
Transporter 11-42 PS

Motormäher — Einachstraktoren

Heugebläse
Kunststoffsilo
Förderbänder

Landmaschinen, Telefon 071 91 16 89

und auf zwei- bis dreimaliges Rufen nach dem Bademeister erscheint Niemand, weil der Unglückliche gerade beim Mittagstische sitzt, von dem er durch unsere Badelust ohnehin schon um eine halbe Stunde verkürzt und abgehalten wurde. Was war also zu thun? Entweder im Hemde spazierend das Bad abkühlen oder sich von der heissen Brühe halb gahr kochen lassen. Letzteres wird beliebt und unter viel Gebrumm und Seufzen die halbe Stunde durchgeschwitzt. Rot wie ein Meerkrebs steigt mein Guter aus dem Bade und glaubt gar nicht erfrischt worden zu sein, während mir das Bad alle Müdigkeit benahm. Wohlgenährt und ausgeruht machen wir uns gegen vier Uhr auf den Weg nach Altstätten. Statt dem Berge zuzuhalten kommen wir aber gar bald ins sonnige Riedt und auf die alte Oberriederstrasse, auf der wir eine Strecke weit hinschlenderten bis sie in die neue Strasse einmündet. Nun meint aber mein lieber Freund, es müsse doch einen näheren Weg nach Rebstein geben, als derjenige über Altstätten, das so weit links im Winkel liege. Ich warnte zwar vor den verführerischen Riedtewegen, wagte aber nicht fest darauf zu bestehen, weil mir eine Abkürzung selbst lieb gewesen wäre. Wir überschreiten also muthig die neue Strasse und legen uns vor dem Eintritt ins Riedt an einem kühlen Schattenplätzchen hin, um ein wenig zu schlummern, was uns beinahe zu gut gelungen wäre. Denn schon neigte sich bei unserem Erwachen oder Aufstehen die Sonne dem Untergang zu. Also frisch ins Riedt hinein. Allein schon nach ein paar hundert Schritten stecken wir in einem Zwickel, an dessen Spitze uns zwei Gräben rechts und links entgegen gähnen. Wir schlagen links über den Graben und steuern auf eine Brücke zu über die ein breiter Fahrweg



führt, aber siehe da, neuerdings ein solcher heillosen Graben, der uns vom gewünschten Ziele abtrennt. Nachdem auch diese Schwierigkeit überwunden, steuern wir lebhaft Rebstein zu, dessen Höhe wir bereits erreicht hatten, als wir von einem alten Männchen auf die Frage: «Wohin führt dieser Weg?» die Antwort erhielten: «Nach Marbach.»

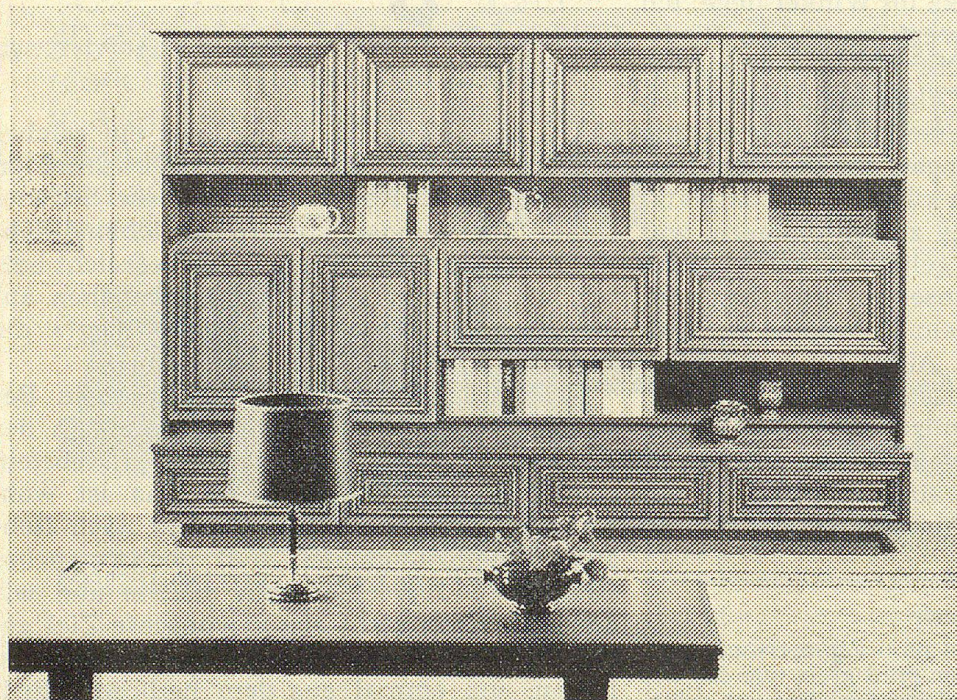
«Das wäre verdammt», meinte mein Begleiter, «nein, solchen Unsinn kanns in der Welt doch nicht geben. Da liegt ja Rebstein schnurgerad links von uns.» Das ist wohl wahr, aber ich getraue mir nicht nach Rebstein hineinzukommen, weil noch mancher Graben zu übersetzen sein möchte und wir am Ende doch nicht ans gewünschte Ziel gelangen. Besser wird es sein, gutem Rathe zu folgen, um einmal aus dem heillosen Riedt herauszukommen. Ungern stimmt H. bei und wir steuern, schon etwas verstimmt, Marbach zu. Bei den ersten Häusern des Dorfes angelangt sagt H. zu mir: «Da ist wohl endlich ein

d Perle

Im Chrankehuus hends e neuu Zimmermedl kha. Bi de Visite het de Tokter grad gsee, wie die wie wüld ame schloofige (schlafenden) Pazient gröttled ond gschöttled het wie letz. «Was ischt au los?» frogt de Tokter. s Zimmermeedli het gsäät: «De söt doch all Tag drei Bölleli zom Schloofe nee ond etzt verwached er meer gär nüd.»

Brunnen zu treffen. Gib mir doch dein Becherlein.» Ich greife ganz mechanisch an meine linke Seite, dann rechts und mit dem Rufe: «Herr Jesus, jetzt habe ich meine Tasche verloren» stehe ich ganz verduzt da. Was ist zu thun? Wo liegt die Tasche? Doch gewiss an dem Platze, wo wir geschlafen. Wie aber diesen wieder finden nach so vielen Irrgängen und wer wollte heute Abend aufs Ungewisse herumtappen? All dies wohl überlegt kommen wir zu dem Entschluss weiter zu ziehen, die verlorene Tasche im «Rheintalerboten» aus-schreiben und künftigen Sonntag in Altstätten und Marbach in den Kirchen ausrufen zu lassen. Da wenig Wertvolles im Täschchen sich befand, so hoffte ich um so eher auf Rückgabe desselben und ergab mich ziemlich ruhig in mein Schicksal. In Rebstein angelangt trennten wir uns guten Muthes und recht erfreut über das wohl gelungene und äusserst interessante Reischen. Die verlorene Tasche ging mir aber doch noch beständig im Kopfe

herum und immer mehr überzeugte ich mich, dass sie wohl kaum an den Platze liegen könne, wo wir ausgeruht, sondern viel eher im Kobelwiesenbad liegen geblieben sei. Um recht bald zur Gewissheit zu kommen entschloss ich mich folgenden Tages sogleich nach Kobelwies zurückzukehren. Julius begleitete mich dahin und da wir Reginen bis nach Altstätten begleiteten, um ihr den Weg auf den Ruppen zu zeigen, so machten wir uns schon um 4 Uhr Morgens auf den Weg und waren etwas nach 7 Uhr im Bade. Da hängt die verlorene Tasche richtig zu meiner grössten Freude hinter dem Ofen, wo sie der Wirt einige Zeit nach unserer Abreise entdeckt hatte, aber nicht nachschicken konnte, weil er gar nicht wusste, wer wir seien und welchen Weg wir genommen. Damit war also unserem Reischen gar aller bittre Nachgeschmack genommen und die Freude über dasselbe kann umso ungestörter fortdauern, so lange wir leben.



Handwerkliche MÖBEL

In unserer grossen
Ausstellung finden
Sie bestimmt das
Passende.

Jakob Frischknecht

Polsterei und Möbelgeschäft
9107 Urnäsch Telefon 071 58 11 57